

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 74.

Cilli, Sonntag, den 16. September 1883.

VIII. Jahrgang.

Es gährt.

Es sind erst wenige Decennien verflossen, seit denen man mit dem bei den Slaven zum Durchbruche gekommenen Nationalitätsprincipe zu rechnen begann. Die Zeit liegt noch nicht so ferne, wo man der Gemeinschaft oder der Verschiedenheit der Sprache keine politische Bedeutung beimah, wo die Sprache lediglich als das Mittel angesehen wurde, durch welches man seine Ideen ausdrücken und sich gegenseitig verständigen könne. Die herrschenden Ideen waren die der Gleichheit und Freiheit, und nur Wenigen fiel es ein, diese Güter der Nationalität unterzuordnen. In der Politik wie in der Literatur machte sich ein gewisser, zumeist phrasenhafter Kosmopolitismus breit, der selbstredend eine unausgesetzte Reihe von Enttäuschungen zur Folge haben mußte. Das Nationalgefühl selbst kam zuerst durch die Theilung Polens in Fluß. Die Tradition einer gemeinsamen Geschichte, das Bewußtsein einer gemeinsamen Literatur und Sprache empörte sich gegen die politische Theilung. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das den Deutschen und Italienern früherer Zeit abhanden gekommen war, konnte eben bei den Polen nicht so schnell verschwinden, wie es die theilenden Mächte sich eingebildet hatten.

Der große Hohenzoller, Friedrich II., war der Einzige, welcher die Sprachenfrage in ihrer ganzen Wichtigkeit auffasste und mit dem Germanisieren rasch vorwärts drang. Er nahm die Söhne des Kleinadels in die Militärschulen auf und bildete aus ihnen tüchtige Officiere für die preussische Armee; den polnischen Mitteladel, der sich nicht in die neuen Verhältnisse zu fügen verstand, ließ er ruhig zu Grunde gehen, während er jedem Deutschen, welcher

Geopfert.

Eine Erinnerung von Emmy Rossi.

Pepita! Welch' verschiedene Eindrücke dieser Name heute noch hervorrufen! — Während die ältere Generation, die einst zu ihren reizenden Füßen lag, in sehnuchtsvollem Entzücken der holden Sirene gedenkt, die durch die Macht ihrer Reize ihr mittelmäßiges Talent zum Weltwunder erhob, hört die jüngere Welt den Namen nur noch wie ein Echo aus einem längst geschlossenen Paradiesgarten herüber tönen, ja, indem sie ihre lebenden Ideale auf den Thron der Schönheit hebt, zweifelt sie vielleicht an der Allgewalt jener berühmten Spanierin, die, wie die Mandelblüthen ihrer südlichen Heimath, köstlich duften und berauschen — um desto heftigeren Schmerz in Herz und Hirn zu hinterlassen.

Doch wie viel Bewunderung und Neugier sich auch an jenen Namen knüpfen mag, in einem Hause klingt er stets wie ein Fluch — bis auf den heutigen Tag, obgleich mehr als fünfundsiebzig Jahre ihren dichten Schleier der Vergessenheit gewoben, obgleich mehr als ein Grabhügel sich über todwunde Herzen geschlossen.

In der alten prächtigen Hansastadt Hamburg steht das Haus, mitten an der kleinen Straße, Ellerthorsbrücke genannt, einer der Hauptadern, die das Centrum der Stadt begrenzen. Den ganzen Tag und die halbe Nacht wogt das stuhende Gedränge der Menschheit

einen polnischen Adelsjüngling kaufte, ein unverzinsliches Darlehen gewährte. So wurde die Provinz Posen ziemlich schnell zur Hälfte germanisirt. Dieses königliche Beispiel wirkte auch auf Kaiser Josef II. aneisend. Und trotz conservativer Starrköpfigkeit und clerical-feudaler Widerspänstigkeit begannen sich die diesbezüglichen Erfolge bald zu zeigen. Als jedoch später das Kaunitz'sche System durch das Metternich'sche abgelöst wurde, da traten immer mehr jene Regungen zu Tage, welche heute eine brennende Frage bilden. Metternich war ein Politiker von Fall zu Fall; seine Staatsweisheit bestand darin, daß er je nach Bedarf eine Nationalität gegen die andere ausspielte; er war es, der die Bewohner Galiziens in dem Bolenthum bestärkte, der die slavisch redenden Bewohner Böhmens und Mährens großzog und sie auf ihre ursprüngliche Nationalität, von welcher seit der Schlacht auf dem „Weißen Berge“ nichts mehr zu sehen war, verwies. Nicht anders machte es Metternich mit den slavischen Bewohnern Croatiens, Slavoniens und Dalmatiens. Ihnen wurde, als Gegnern des nach Freiheit strebenden Magyarenthums, diesem gegenüber die gleiche Rolle zugewiesen, wie den Tschechen und Polen gegen die Deutschen. Erst nach der Theilung der Monarchie im Jahre 1867 wurde es den Croaten begreiflich gemacht, daß die Ungarn die Führung in den Ländern der Stephanskronen, in Transleithanien, übernommen haben. Die Croaten fügten sich scheinbar in das Unvermeidliche, als jedoch auf der Balkan-Halbinsel Aenderungen einzutreten begannen, als Rußland einen Kreuzzug zur Befreiung seiner Brüder antrat, als es endlich vor Plevna den Herrn der Südslaven durch rumänische Helden schlagen ließ, da erhielt auch ihr nationaler Chauvinismus neue Nahrung. Die kaum fühlbare magyarisches

hier vorüber, Reichtum und Armuth, Eleganz und Bettlerfurcht wälzen sich in dichtem Strom über diese Brückenstraße und heften ihren spähenden oder gleichgültigen Blick auf die beiden alten Siebelhäuser, die, durch eine gemeinsame Aufgangstreppe verbunden, wie ein Zwillingenpaar Seite an Seite ruhen. In dem engen Hochparterre hatten sie beide je einen Laden. Damals befand sich im rechtsliegenden Häuschen ein Pug- und Weißwaarengeschäft.

Hier sah man eine lebhaft brünette Frau, mit dem Ausdruck vollkommener irdischer Zufriedenheit auf den noch immer hübschen Zügen, die Kunden bedienen: ihr Ehemann unterstützte sie dabei; sein ruhiges Wesen stand in passendem Gegensatz zu der fröhlichen Munterkeit seiner Frau.

Um die Stunde der Mittagsruhe versahen zuweilen zwei hübsche hoch erwachsene Knaben den Dienst hinter der Ladenbank, zuweilen steckten auch blonde und braune Mädchen ihre lieblichen Köpfe hinein, doch niemals der älteste Sohn der Familie, von dem die Mutter stets in abgöttischer Verehrung sprach: „Mein Bernhard“ nannte sie ihn unbewußt im Gegensatz zu ihren anderen zahlreichen Kindern. Es war ihr Ältester, ihr Geliebtester — das fühlten auch die anderen Geschwister, aber sie dachten nicht einmal daran, ihn zu beneiden, es war so selbstverständlich, daß man ihn anbetete,

Hegemonie wurde ihnen plötzlich zu einem unerträglichen Joche. Es bedurfte daher nur eines ganz geringfügigen Anlasses, um den lange im geheimen geschürten Haß gegen die Ungarn zur hellen Flamme zu entfachen. Diesen Anlaß boten nun die zweisprachigen Schilder an den Amtsgebäuden. Den Croaten genügt es nicht, daß in den öffentlichen Insignien ihr Idiom neben dem magyarschen zur Geltung kommt; sie wollen, daß es das allein herrschende sei.

Die Schilderfrage wurde daher zur willkommenen Parole eines systematisch vorbereiteten Aufstandes gemacht, welcher nun in allen Theilen des Landes emporlodert und die Entfaltung einer großen Militärmacht gebieterisch erheischt. Jetzt erst ersieht man in zwingender Deutlichkeit, daß in den slavischen Agitationen denn doch Methode liegt. Jetzt erst gewahrt man, daß zu gleicher Zeit mit der Erkennung des deutschen Regimentses in Oesterreich durch ein tschecho-polakisches, auch in den russischen Ostseeprovinzen die panslawistische Propaganda sich zu äußern begann. Die Erfahrungen der jüngsten Zeit, die Vermählung des serbischen Thronprätendenten Peter Karageorgewitsch mit der Tochter des Fürsten von Montenegro u. s. w. sind ein sichtbares Zeichen, welche Pläne Rußland bezüglich der Südslaven hegt. Jetzt gewahrt man aber auch, daß nichts der panslawistischen Agitation willkommener sein konnte, als die Inaugurierung der Versöhnungspolitik in Oesterreich, durch welche nur unstillbare und im Interesse der Staatseinheit unerfüllbare Wünsche und Bestrebungen favorisirt und nie realisirbare Hoffnungen großgezogen wurden. Die Blume welkt, die Blätter fallen und die Ereignisse zeitigen die Frucht der Versöhnung. Schreiende Contraste, hüben und drüben, neben laut gewordener Unzufriedenheit, offene Empörung. Stehen wir schon

— sie Alle thaten es, jeder Einzelne war stolz auf ihn und diente ihm in hingebender Liebe.

Und der Jüngling verdiente all diese Liebe und vergalt sie reichlich. Rein und keusch wie eine Idealgestalt war er aufgemacht, fern und unnahbar den zerfetzenden Vergnügungen der Großstädte geblieben. Dem Studium widmete er seine ganze freie Zeit, einzig dem Edlen und Schönen huldigte er die Kunst.

Zum Kaufmannsstande erzogen, war er mit siebzehn Jahren bereits Correspondent in fünf Sprachen für ein großes Handelshaus. Der Bruder seines Chefs, zum spanischen Consul ernannt, protegirte ihn überdies und zog ihn in sein Haus, wo er im Umgang mit dessen liebenswürdiger Gattin, einer gebornen Spanierin aus Cuba, seine Kenntnisse in dieser Sprache vervollkommnete.

Es kam die Zeit, wo Pepita ganz Deutschland in einen Rausch hineintanzte, bis in die kleinste Stadt drang der Wiederhall ihrer Kastagnetten, aus dem erbärmlichsten Leierkasten quollen die Töne des „El Ole“ oder der „Madrilena“. — Selbst in der geschäftmüthigsten Hansastadt war das Pepita-Fieber ausgebrochen. An der Börse, in den Clubs, mitten zwischen Curfen und Conjecturen klang der verführerische Name hindurch. Die ganze goldene und auch die talmi-goldene Jugend schwärmte zu den Elfenfüßchen der unwiderstehlichen Spanierin.

im letzten Acte des Drama's, der die Katastrophe bringt?

Die „*Narodny Listy*“ das einflussreichste Blatt der Tschechen, das mehr Abonnenten besitzt, als alle übrigen tschechischen Blätter zusammen genommen, veröffentlichten das in den nachstehenden Sähen präcisirte Programm, dessen Realisirung der Majorität des Parlaments von den Tschechen als das gemeinsame Interesse aller Anhänger des Ministeriums Laaffe empfohlen wird:

„Das deutsche Element ist aus der Stellung, die es in Oesterreich einnimmt, mit Anwendung aller hiezu geeignet erscheinenden Mittel zu verdrängen;

den slavischen Parteien hat die zur Erreichung dieses Zieles nothwendige Förderung im ausgedehntesten Maße zu Theil zu werden;

die Slavisirung Oesterreichs ist dermaßen zu beschleunigen, daß das deutsche Element der Aussicht verlustig wird, je wieder die frühere tonangebende Stelle im Staate aufzunehmen zu können.“

Soweit also hätten wir es bereits in Oesterreich gebracht, daß die Regierungspartei Zustände anzustreben wagt, die für uns die Bedeutung einer Fremdherrschaft besitzen würden. Wir fragen nun: wie lange noch den Deutschen Oesterreichs die Partei Herbst-Plener-Sueß mit ihrer glänzend bethätigten Unfähigkeit, den nationalen Ton zu finden, genügen wird? Wie lange wird man sich noch durch die kosmopolitischen Narrenspoffen eines Sueß täuschen lassen, der das Wort „deutsch“ nicht über die Lippen bringt in einer Zeit, da es die Parole bilden soll? Uns Deutschen in Oesterreich ist durch die anderen Nationen des Reiches der Weg klar vorgezeichnet, der uns zur Geltung und zur Macht führt; wenn wir absolut nicht national werden können, dann müssen wir unser Geschick mit Resignation ertragen; das Recht, uns zu beklagen, haben wir hernach verloren.

Rundschau.

[Slavische Miniarbeiten.] Unsere Vermuthung, daß die croatische Bewegung durch den Rubel ins Rollen gekommen ist, bestätigt sich. Die Haltung der Nationalpartei schließt bereits jeden Zweifel aus, daß die Unruhen einen tiefen politischen Hintergrund haben und von langer Hand vorbereitet wurden. „So vertrauenselig sind wir doch nicht — schreibt der „*Beste Lloyd*“ — daß wir all' dasjenige, dessen Zeugen wir nun seit Monaten sind, für ein reines Werk des Zufalls halten könnten, daß wir nicht unwillkürlich auf

den Verdacht verfallen sollten, es seien hier fremde Hände im Spiele, die ein Interesse daran haben, den Boden der Monarchie überall, wo dieß nur halbwegs möglich ist, zu unterwühlen.“ Vom Amtsblatte „*Dalmata*“ ist der Zusammenhang zwischen der croatischen Bewegung und der letzten Action der croatischen Partei im dalmatinischen Landtage nachgewiesen worden. In Spalato fanden letzter Tage eifrige Conferenzen zwischen der Partei Starcevic und den dalmatinischen Croaten statt.

[Polnisches Privileg.] „Die Sobieski-Feier,“ jagte Landmarschall Dr. Zybkiewicz in Krakau, „erwärmt das Herz eines jeden Polen und fördert die Einheit der gesammten Nation.“ Dürfte ein Deutscher Oesterreichs etwas Aehnliches vorbringen?

[Frankreich. [Steuer-Rückgänge.] Der Rückgang in den Steuererträgen bildet den Quell andauernder Sorgen und Verstimmungen. Für den Monat Juli ist ein Deficit von 13 Millionen dreimalhunderttausend Francs gegenüber den Voranschlägen constatirt worden, so daß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres der Ausfall bereits 41,564.000 Francs betrug. Verglichen mit den Steuereinnahmen vom Juli 1882 ergaben die Einnahmen vom Juli 1883 für Erregimentsgebühren volle drei Millionen weniger. Der Unterschied bezieht sich vorwiegend auf die Erbssteuer und die Besitzwechsel. Andererseits ergab die Stempelsteuer 387.000 Francs weniger, und ist diese Abnahme hauptsächlich auf Versicherungspolizzen und fremde Werthpapiere zurückzuführen. Die Zuckerversteuer blieb im Vergleich zum Vorjahre um 1,687.000 Francs zurück, da statt 33,409.671 Kilogramm nur 26,997.409 Kilogramm Zucker verzehret wurden. Zunahmen sind hiergegen zu verzeichnen für Tabak 384.000 Francs., Alkohol 866.000 Francs., Bier 142.000 Francs. Der „*Soleil*“ macht dazu die melancholische Bemerkung: „Also nur drei Dinge sind in Frankreich im Wachsen begriffen: der Verbrauch von Tabak, von Alkohol und Bier. Wahrlich, dies hat für die Zukunft nichts Beruhigendes.“

Kleine Chronik.

[Ernennung.] Franz Graf Schönborn, Bruder des Statthalters von Mähren, wurde zum Bischofe von Budweis ernannt.

[Ein Gruß an die Zukunft.] Die Agrar-Universitätsgesellschaft hat aus Anlaß des Todes Turgenjef's ein Telegramm nach Petersburg gerichtet, welches folgendermaßen schließt: „Die Erinnerung an Turgenjef erfüllt unsere Herzen mit unaussprechlichem Danke und Liebe gegen das große Rußland. Es wird unsere

Erscheinung längen — er erröthete unter der Gluth dieser Märchenaugen und stammelte, ob sie eine Italienerin sei.

„Nein Sennor, eine Spanierin.“

O, wie stolz seine Eltern und Geschwister waren, als sie die Unterhaltung in der schweren Sprache so geläufig von seinen Lippen fließen hörten! Auch die Fremde war sehr erfreut, machte die reichsten Einkäufe und reichte ihm beim Weggehen sogar die Hand. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte ihn der sanfte Druck derselben, der Zauber des Fremdartigen berauschte ihn wie der gefährliche Duft exotischer Pflanzen.

Inzwischen mußte er fragen, wohin man die Sachen schicken solle. Sie nannte das Hotel und gab ihre Karte. — Während die Mutter sie zu ihrem Wagen geleitete, der vor der Thür mit einer ältlichen Dienerin hielt, las Bernhard erst mechanisch, dann mit einem leisen Aufschrei den Namen: „*Pepita di Oliveira*“.

„Mama, Mama! Es war Pepita, die „göttliche“ Pepita!“ riefen die anderen Kinder der Zurückkehrenden entgegen. Sie sah, bleich werdend, das versteinerte Wesen ihres Sohnes, und dem Impuls der mütterlichen Angst und Besorgniß instinctiv Worte verleihend, flüsterte sie ihm zu: „Besinne Dich — was sollen Deine Geschwister von Dir denken.“ Mit einem einzigen Blick hatte sie die Verzauberung erkannt. Verzaubert war er in der That!

Hoffnung auf jene besser. Zukunft ermuthigt, welche der Slaven harret und wir werden ermuthigt zur Vertheidigung jenes Landes und der Unterdrückung, worin die Croaten jetzt leiden.

[Goethe-Denkmal.] Dieser Tage hat sich in Eger und Franzensbad ein Comité gebildet, das sich die Aufgabe setzt, zur bleibenden Erinnerung an den Aufenthalt Goethe's in der alten deutschen Stadt Eger ein würdiges Denkmal des Dichters auf dem Kammerbühle zu errichten.

[Tschechisches von der Armee.] Wenn der „*Polkrok*“ die Wahrheit spricht, so ließ sich der Landes-Commandirende von Böhmen, Feldzeugmeister Baron Philippovich, am 5. d. im Feldlager bei Cerhovic eine sonderbare Ovation gefallen. Baron Philippovich langte nämlich um halb 7 Uhr Abends, begleitet von Feldmarschall-Lieutenant Binder, General David, Oberst Soukup und anderen militärischen Würdenträgern in dem genannten Lager an, und zwar bei dem Lagerplatze des 35. Infanterie-Regiments, das seinen Namen trägt. Die Mannschaft dieses Regiments formirte sofort einen Kreis um den Commandanten und begann unisono das „*Kdo domov muj*“ zu singen. Hierauf wurde die Volkshymne und dann das bekannte Heklied „*Hej Slované*“ abgesungen. Philippovich unterhielt sich hierauf, wie der „*Polkrok*“ meldet, mit der Mannschaft fast ausschließlich in tschechischer Sprache. Zum Schlusse spannten die enthusiastischen tschechischen Krieger dem Feldzeugmeister die Pferde vom Wagen und führten ihn unter unaufhörlichen „*Slava*“- und „*Nazdar*“-Rufen aus dem Lager bis nach Cerhovic. Mit großer Genugthuung constatirt der „*Polkrok*“ noch, daß sämtliche im Lager anwesenden Regimenter mit Vorliebe die tschechischen Nationallieder singen. — Die Genugthuung, welche das Tschechenblatt über diesen ganz merkwürdigen Vorfall äußert, ist begreiflich; aber sehr zu bezweifeln ist, ob das Lager einer österreichischen Truppe der geeignete Ort für derlei Scherze ist, und namentlich müßte es in hohem Grade unpassend erscheinen, daß der Höchstcommandirende in einem sprachlich gemischten Lande es duldet, daß in seiner Gegenwart die deutsche Nationalität beleidigende Heklieder gesungen werden.

[Deutsch in Frankreich.] Im französischen Unterrichtsministerium ist der Beschluß gefaßt worden, behufs Verbreitung der deutschen Sprache in den *Écoles primaires supérieures* für eine gewisse Anzahl von guten Zöglingen der Volkslehrer-Seminarien Stipendien auszuwerfen, die ihnen gestatten, einige Monate an dem schweizerischen Lehrerseminar in Rüschnacht Studien obzuliegen, die sie mit dem Deutschen rascher und gründlicher vertraut machen.

Männer in grauen Haaren erlernten Spanisch, um ihr in ihrer Muttersprache sagen zu können: „Ich bete Dich an;“ denn man sagte, nur dann leihe sie ein geneigtes Ohr, obgleich Boshaftere — oder Besserrwissende — behaupteten, es wäre ihr ganz gleichgültig, in welcher Sprache man sie anbetete — da nur der Klang des Goldes allein ihr Herz rühre.

Bernhard G. gehörte weder zu der goldenen noch halbgoldenem Jugend. Er hörte seine Kollegen schwärmen, ohne sie zu verstehen, er setzte ihrer Aufforderung, sie ins Theater zu begleiten und die „göttliche spanische Fliege“ tanzen zu sehen, ein geringschätziges Achselzucken, geistig-vornehmes Ablehnen entgegen.

Da kam er eines Mittags zum Speisen nach Hause und gewährte in dem kleinen elterlichen Laden einen förmlichen Tumult. Eine junge Dame von fremdartiger blendender Schönheit stand lachend im Kreise seiner sechs Geschwister, denen sie in gebrochenem Französisch verständlich machen wollte, welche Artikel sie zum Kauf begehre. Als die Mutter ihren ältesten Sohn gewährte, rief sie sofort: „Ach bitte, mein Bernhard, komm doch mal herein, wir können nicht klug daraus werden, was diese reizende Dame haben will.“

Bernhard löstete den Hut von seinem dichten blonden Lockenkranz und trat näher — ihr Blick blieb interessiert an seiner jugendlich schönen

Am nächsten Tage geschah es zum ersten Male, daß Bernhard ausblieb, ohne zu sagen, wohin er gegangen. Als er spät heimkehrte, erwartete ihn seine Mutter. Sie sah ihn traurig an und flüsterte: „Es ist wahr, sie tanzt die Menschen um ihre Sinne.“ Er senkte erröthend seinen Blick: „Du weißt, Mutter?“ — „Ich war im Theater und sah sie — ich sah auch Dich, mein armer Bernhard.“ Sie küßte ihn und ging. Er warf sich in einen Sessel und weinte vor Seelenqual und Scham.

Wo blieben die Ideale keuscher Weiblichkeit, die er bis jetzt in seiner Dichter Werke verehrt und angebetet hatte? Das üppige Lächeln eines rothen Mundes hatte sie zu Boden gestürzt, der Gluthblick sinnberückender Weibeaugen sie bei Seite geworfen — er rang vergebens gegen dies neue Gefühl, gemischt aus Verlangen und Abscheu. — Die Tugend dünkte ihm nur ein leerer Wahn gegen das lockende Wesen der liebreizenden Sünde.

Während des ganzen folgenden Tages bestärkte er sich in dem Entschluß, das gefährliche Weib nie wieder zu sehen — um am Abend der Ersten einer zu sein, der ihrem Auftreten rasend applaudirte.

Auch am zweiten Abend erwartete ihn seine Mutter, aber sie sagte nichts mehr. Auch er schwieg. Am dritten Abend, vom Theater heimkehrend, fand er sie nicht vor, aber als er

[Ein Congreß deutscher Pomologen und Obstzüchter] wird — wie man aus Hamburg schreibt — in der Zeit vom 26. bis 30. September dort stattfinden, und für dieselbe Zeit hat der Hamburg-Altonaer Gartenbauverein seine Herbstausstellung in einem großen Umfange in Aussicht genommen. Es sind allein 400 Preise ausgesetzt. Die Anmeldungen zu dem Congreß sind aus Deutschland und dem Auslande sehr zahlreich eingegangen und es befinden sich unter den zu erwartenden Gästen Pomologen ersten Ranges.

[Die Zahl der weiblichen Aerzte in den Vereinigten Staaten] wurde kürzlich von Miss Susan B. Anthony in einem in England gehaltenen Vortrag auf 1000 angegeben. Zugleich versicherte die Dame, daß diese 1000 gelehrten Damen „just so viele Patienten ins Gras beißen ließen und dafür eben so exorbitante Honorare berechneten, als ihre männlichen Collegen.“

[Papier] oder vielmehr daraus gefertigten starken Carton benützt man jetzt schon in Paris zur Herstellung von Thüren. Dieselben sollen sich durch Leichtigkeit, Eleganz, Festigkeit und Feuerfestigkeit auszeichnen, bedeutend billiger als eiserne Thüren zu stehen kommen und vor hölzernen das voraus haben, daß sie nicht wie diese Sprünge erhalten, schwinden u. s. w. — Auf dem Ontario (Amerika) verkehrt gegenwärtig ein Dampfer von 35 Fuß Länge und 5 Fuß Breite, etwa 10 Personen fassend, dessen Wände aus einem Stück wasserdichten Cartons der aus comprimierter Baumwolle hergestellt wurde, bestehen. Das Gerippe des Schiffes ist aus Eisen. Man hat dieser Art eine Leichtigkeit des Oberbaues erreicht, welche bei gleicher Stärke und Widerstandsfähigkeit weder durch Holz, noch Eisen, oder Stahlverkleidung erreicht werden könnte. Das Schiffchen wird mittelst einer Dampfmaschine, welche auf zwei Schrauben wirkt, in Bewegung gesetzt.

[Ueberschwemmungen in Serbien.] In Folge heftiger Regengüsse hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, in dem Westen Serbiens eine große Ueberschwemmung stattgefunden. Der durch dieselbe angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender.

[In den Gefängnissen von Hiroshima] in Japan brach, wie jetzt bekannt wird, am 3. August, Abends gegen 10 Uhr ein Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß das Gebäude in kürzester Zeit eingestürzt wurde. Von den Sträflingen fanden 61 in den Flammen ihren Tod, während 156 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. 120 Sträflinge entsprangen in der Verwirrung; 15 derselben wurden noch in derselben Nacht wieder eingefangen.

an ihrem Schlafzimmer vorüberging, hörte er sie drinnen schluchzen und weinen. Wilde Wuth gegen sich selbst erfaßte ihn — mit einem heiligen Eid auf den Lippen und im Herzen stand er vor der geschlossenen Thür — dann klopfte er leise an. Sie öffnete ihm sofort: „Mama,“ sagte er lächelnd, „Du brauchst Dich nicht zu kümmern, ich war heute zum letzten Mal im Theater, um Pepita tanzen zu sehen. Jetzt habe ich gerade genug. Von morgen an bleibe ich hübsch zu Hause.“ — Sie zog ihn unter Liebkosungen, unter Lachen und Thränen an ihr Herz. „Gelobt sei Gott, daß er mir mein geliebtes Kind zurückgegeben. Sieh, mein Bernhard, es wäre mein Tod gewesen, hättest Du Dein Herz an solche Unwürdige verloren!“ —

Er hielt Wort und mied das Theater. Aber seine Gedanken waren Tag und Nacht bei ihr. Immer rief er sich den Moment zurück, wo sie ihn im Publicum entdeckt hatte — wie sie stuzte, um ihm dann einen jener sinnbethörenden Blicke zuzuwenden, mit denen sie sein jugendliches Blut in Flammen gesetzt hatte.

So vergingen mehrere Tage, da suchte ihn der spanische Consul auf: „Lieber G., Sie könnten mir einen Gefallen erweisen. Mein Secretär ist erkrankt, wollen Sie nicht an dessen Stelle einige notwendige Sachen für mich besorgen? Ich kann nämlich nur Jemand schicken, der Spanisch versteht, da die betreffenden

[Ein Desinfectionsmittel,] welches wenig bekannt ist und sich ausgezeichnet bewähren soll, wird nach den Angaben des verstorbenen Dr. Goolden nachstehend bereitet. Eine halbe Drachme salpetersaures Blei wird in einem Liter kochenden Wassers, und zwei Drachmen Kochsalz in einem Kübel Wasser aufgelöst. Beide Lösungen werden zusammengegossen und stehen gelassen, bis sich ein Niederschlag gebildet hat. Die auf diese Weise erhaltene Flüssigkeit ist ganz geruchlos und ist das stärkste Desinfectionsmittel. Ein in diese Flüssigkeit getauchtes Tuch reinigt, wenn es in einem von faulen Gerüchen verpesteten Raume aufgehängt wird, sofort die Luft. In Canäle gegossen oder über Misthaufen gesprengt, wirkt die Lösung geradezu wunderbar und unterdrückt sofort jede übelriechende Ausdünstung; ebenso ist sie zur Desinfection von Wäsche, Kleidern u. c. ausgezeichnet zu gebrauchen. Die Haut wird durch die an sich giftige Lösung nicht afficirt.

[Ungalante Franzosen.] Aus Paris berichtet man: Fräulein Hubertine Auclert, die hübsche Frauenrechtlerin, ist außer sich über ein Reise-Abenteuer, von dem sie mit einiger Befugniß behauptet, es wäre nur in Frankreich möglich. Die Chefredactrice der „Citoyenne“ machte kürzlich einen Ausflug an das Meer und bestieg in Rochefort mit anderen Reisenden einen Omnibus, der sie nach einem Gasthof führte. Hier erhielt sie auf ihr Verlangen nach einem Zimmer den Bescheid: „Wir haben keinen Platz für alleinerreisende Damen.“ — „Wohin soll ich denn aber gehen?“ fragte sie. — „Das ist Ihre Sache,“ lautete der Bescheid. „Wir nehmen keine Dame allein auf.“ Die übrigen Touristen lachten und gaben dem Hotelbesitzer Recht. Jetzt fordert Fräulein Hubertine Auclert als „ein erstes Recht der Frauen,“ daß, wie es Damen-Coupsés gibt, auch Damenhotels errichtet werden.

[Ein stichhältiger Grund.] Vor einem Friedensgericht in Texas spielte sich neulich zwischen dem Richter und Angeklagten folgender Dialog ab. Richter: Angeklagter, man hat Sie des Pferdediebstahls beschuldigt. Haben Sie etwas auf die Aussage des Hauptbelastungszeugen zu erwidern? Angeklagter: Ich habe nur das Eine zu sagen: der Zeuge hat ein gewisses Vorurtheil gegen mich und sucht mich seit Jahren zu ruiniren. Richter: Weshalb? Angeklagter: Sehen Sie, ich war es, der ihn mit seiner jetzigen Frau bekannt machte, und das kann er mir nie verzeihen!

[Uebertöten.] Die Geschichte vom Löwen, dem Androclus einen Dorn aus dem Fuß gezogen hatte, wofür ihm der Löwe aus Dankbarkeit überallhin folgte und seinen Befreier nicht auffraß — ist überboten worden. Ein Menageriebesitzer erzählte von seinem Lö-

Personen nicht Deutsch reden.“ Bernhard sagte sofort zu. Im Consulat übergab man ihm Papiere für die Sennora Pepita di Oliveira.

Einen Moment war es ihm, als müßte er die Papiere, die in seiner Hand brannten, von sich schleudern — der kühle, geschäftsmäßige Ton, womit der Consul ihm den Auftrag erklärte, gab ihm seine Bestimmung zurück. Er fuhr zu ihr.

Sie hatte Besuch, als er eintrat. Das freudige Ausblitzen ihrer schönen Augen entzückte ihn wider Willen. Er begann von seinem Auftrag. Sie entließ ihre Besucher, indem sie eine geschäftliche Angelegenheit als Entschuldigung anführte. Die Herren gingen, sie blieben allein. Exotische Blumen verstreuten ihr betäubendes Aroma in dem halbdunklen Zimmer. Pepita's berühmte zahme Nachtigall, die frei umherflog, sang aus einem Strauchwerk von Blüten heraus ihre schluchzenden süßen Töne; die beiden jungen Menschenkinder standen sich gegenüber, wortlos, aber Auge in Auge, bis auch Hand und Hand sich suchte und fand. Da fragte sie, und es klang wie die Fortsetzung der Liebesklagen ihrer Nachtigall: „Ich habe sie längst erwartet — weshalb kommen Sie erst heute?“

Er wollte sich losreißen, ihr sagen, daß nur ein Zufall ihn herbeigeführt, daß er nur geschäftlich, zum ersten, zum letzten Male hierhergekommen sei — vergebens, er lag zu ihren

wen, dem ein französischer Sergeant in Algier ebenfalls einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, daß dieser Löwe die Rangliste nachgesehen, die sämtlichen Vordermänner des Sergeanten gefressen und so seinen Befreier zum Obersten gemacht habe.

[Kalauer.] Eine treffende Bemerkung soll jüngst der Bürgermeister von Kalau gemacht haben. Als ihm die Nachricht von der Aufindung der Arche Noah wurde, sagte er nämlich, wie es heißt: „Nun, das ist doch gewiß ein archeologischer Fund ersten Ranges.“

Deutscher Schulverein.

Wien, 12. September. Die dieswöchentliche Ausschusssitzung wurde mit dem eingehenden Berichte eröffnet, den Dr. Weitlof über die von ihm im Vereine mit dem Ausschusssmitglied Dr. Steinwender unternommene Bereisung Tirols erstattet hat. Im Anschluß daran wurde eine Reihe wichtiger Maßnahmen beschloffen, über deren Durchführung demnächst der weitere Ausschluß entscheiden wird. Desgleichen wurde ein weiterer Bericht des Prof. Dr. v. Kraus über Gründung mehrerer Ortsgruppen in Steiermark, insbesondere der Bauernortsgruppe Hainersdorf und Umgebung zur erfreulichen Kenntniß genommen. Der Ortsgr. Auffig, welche als Ergebnis eines veranstalteten Festes die bedeutende Summe von fl. 2111.18 der Casse des deutschen Schulvereines zuführte, wurde für ihre von so glänzendem Erfolge begleitete Mühewaltung die gebührende Anerkennung, allen beteiligten Personen und Körperschaften, welche bei dem schönen Feste in uneigennützigster Weise mitwirkten, der Dank des Schulvereines ausgedrückt. Die Vereinsschule in Pawlowitz (Mähren) wurde mit Lehrmitteln und einer Bibliothek ausgestattet. Für die Schule in Wall. Meseritsch wurden die Kosten einer dritten Lehrkraft übernommen, und für arme Schulkinder im Süden Böhmens die Mittel zur Schulgeldzahlung und Requisitionbeschaffung bewilligt. Die Errichtung und Erhaltung einer einklassigen Vereinsschule in Schlesien wurde durch Gewährung eines ansehnlichen Credits ermöglicht, und für arme Schulkinder im Fersinathal (Tirol) eine Reihe dringender Unterstüzungen genehmigt. Der Credit für Renumerationen von Lehrern Steiermarks wurde erneuert und außerdem mehreren Lehrkräften diverse Unterstüzungen zuerkannt.

Locales und Provinciales.

Gilli, 15. September.

[Evangelischer Gottesdienst.] Morgen, Sonntag den 16. Sept., 10 Uhr Vormittags wird in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst abgehalten werden.

Füßen, bedeckte ihre kleinen Hände mit Küssen und stammelte das Bekenntniß seiner Liebe.

Sie streichelte seine goldenen Locken: „Armer Schelm, geht es mir denn anders — ich liebte Dich auf den ersten Blick.“ —

Von dieser Stunde an war er ihr Sklave! Betäubt war die Stimme des Gewissens; die leidenschaftlichste Liebe hatte sich seines Herzens bemächtigt, das so lange nur für die Seimigen geschlagen hatte.

Umsonst flossen die Thränen der unglücklichen Mutter, oder fragten die ersten Blicke des Vaters. Zu schuldbehaftet, um sie ertragen zu können, floh er das väterliche Haus. Der Diva Bitten, ihr Wille beherrschten ihn völlig. Verblendet und bethört verließ er seine Stellung, um unter der Maske ihres Secretärs stets in ihrer Nähe zu sein. Was war ihm Ehre und Zukunft, für die er bis jetzt gestrebt — in ihren schönen Augen lag seine Welt.

So verging ein Monat, den sie in glückstrunkener Seligkeit verlebten. Sie schien seine Liebe zu theilen und betrachtete ihn als ihr ausschließliches Eigenthum. Erst als er von einer Heirath sprach, überlegte sie, aus dem Rausch aufwachend, den sie zusammen durchträumt, diesen Vorschlag. Heirathen? Sie mußte lachen. Wie köstlich naiv dieser blonde Junge mit seiner sentimentalen Vergißmeinnicht-Liebe war. Er mußte doch wissen, daß exotische Blumen rasch

[**Leichenbegängniß.**] Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand gestern die Beerdigung des Stadtpfarr-Organisten Herrn Anton Zinauer statt. Die gesammte Pfarrgeistlichkeit betheiligte sich an der Trauerfeier. Der Männergesangsverein, welcher in corpore mit umflorter Fahne erschienen war, sang nach der Einsegnung der Leiche in der deutschen Kirche den prächtigen Trauerchor „Lezte Traue“ von Storch und begleitete dann seinen gewesenen unvergeßlichen Chormeister bis zur letzten Ruhestätte. Zahlreiche prächtige Kranzpenden, welche theils den Sarg und Leichenwagen schmückten, theils von Mitgliedern des Gesangsvereines getragen wurden, bewiesen die Sympathien, welche der Verewigte unter seinen Mitbürgern besaß.

[**Cillier Musikverein.**] Die zweite Generalversammlung des Cillier Musikvereines findet Mittwoch, den 19. d. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends im Hotel „Elephant“ statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Musikdirectors und zweier Directionsmittglieder. Beschlußfähig ist diesmal jede Anzahl von Mitgliedern. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher schon in unserer letzten Nummer genügend erörtert wurde, ist eine starke Betheiligung zu erwarten.

[**Für arme Schulkinder.**] Sonntag und Montag Abends halb 8 Uhr wird Herr Bürgerchuldirektor M. Helff von Judenburg hier im Zeichenlaale der Landsbürgerschule Vorstellungen mit einem selbstgefertigten optischen Projections-Apparate veranstalten. Zur Darstellung gelangen nach der Natur aufgenommene Ansichten aus Steiermark, Krain, Kärnten, Salzburg, Italien, Egypten u. Der Reinertrag ist zur Unterstützung armer Schüler der hiesigen Landsbürgerschule bestimmt. (Preise der Plätze: Sitzplatz 50 Kr. Stehplatz 30 Kr. Kinder halbe Preise). Der Umstand, daß die Bilder sich bei Drummond'scher Beleuchtung bis zu 25 qm. entfalten, sowie die herrlichsten Ansichten der Heimat darstellen, läßt ein reges Interesse hiefür erwarten.

[**Die Unruhen an der Grenze.**] Aus Windisch-Landsberg wird uns gemeldet, daß vor einigen Tagen die Croaten das Gehöfte des Grundbesizers Thomas Humski in Parinslaka, hart an der steirischen Grenze, überfielen. Der Genannte flüchtete nach Steiermark, wo ihn die Aufriührerischen am 12. d. überfallen wollten. Der Windisch-Landsberger Gendarmerie gelang es jedoch dies zu vereiteln und bei dieser Gelegenheit mehrere Croaten zu verhaften. Vorgestern wurde der Räbelsführer der Horde, welche in der vorigen Woche das Gut Pollek demolirte, durch den Gemeindevorsteher Devcic in Sela eruiert und verhaftet.

[**Ein interessanter Sport.**] Seit einiger Zeit beginnt in unserer grünen Steier-

welken. — Es war eine reizende Idee — dieser pfenniglose, arme Teufel schien zu glauben, man lebe so herrlich von der Handvoll Gage. — Man konnte ebenso gut einen Schmetterling in Ketten legen, als diese Sylphide in Ehefesseln. Aber sie fühlte, daß sie ihm das nicht sagen durfte — wenigstens noch nicht; noch hielt sie der Zauber seiner schönen Persönlichkeit gefangen; deshalb erjann sie einen ernstern Grund.

„Du vergißt mein Freund, daß ich eine fromme Katholikin bin.“

Nachdem er seine Familie aufgegeben — welches Opfer hätte er jetzt nicht gebracht. — An demselben Tage, wo er ihr die Nachricht brachte, daß er sich mit einem katholischen Geistlichen in Verbindung gesetzt, um jedes Hinderniß zu einer Eheschließung aus dem Wege zu räumen, schien sie gerührt und gab ihm das Versprechen ewiger Liebe und Treue.

Ob sie wirklich fühlte, was sie beschwor? Ihre Lippen waren noch warm von den Liebeschwüren, als man ihr einen Besuch meldete, der sie ebenso erschreckte, wie überraschte.

Bernhard hörte sie murmeln: „Jetzt schon zurück?“ —

Es war Don Pedro L., ein Brasilianer von Geburt, der den Ruf eines Millionärs und des besten Freundes der Gräfin Pepita genoß.

Sie hatte ihn erst viel später zurück erwartet und bemerkte ängstlich, daß er sehr erstaunt

war, ein Sport populär zu werden, der früher nur ein Privileg durchreisender Söhne Albions war. Wir meinen damit den Sport des Bicycle- und Tricycle-Fahrens. In der That ist es auch ein prächtiger Anblick, den der auf seinem leichten und eleganten Stahlrosse mit Windeseile dahinrollende Fahrer dem Auge darbietet. In gerechtes Erstaunen wird man aber versetzt, wenn man von den Leistungen, die mit diesen Fahrzeugen möglich sind, hört. — 100 Kilometer und darüber ist etwas ganz gewöhnliches nur, wie uns versichert wird, gar nichts besonders anstrengendes. So hat dieser Tage der Vertreter der bekannten Firma A. G. Curjel aus Wien, die Strecke von Marburg bis Cilli in 4 Stunden 8 Minuten per Bicycle zurückgelegt, ohne dadurch bereits ermüdet worden zu sein. Wie wir hören, wird sich derselbe einige Tage in Cilli (Hotel goldene Krone) aufhalten und Allen, die sich für diesen Sport interessieren, mit Rath und That an die Hand gehen. Wir haben Gelegenheit genommen, dessen im Hotel ausgestelltes Musterlager anzusehen und können aus eigener Anschauung versichern, daß dasselbe wirklich sehenswert ist.

[**Verbrecher oder Narr.**] Wir entnehmen der „Marburger Zeitung“, daß in der Nacht vom letzten Sonntage ein Schnapsbruder aus einem Gasthause hinausgeworfen wurde. Mehrere Stunden schlief er auf dem Steinpflaster und dann ging's um $\frac{1}{5}$ Uhr Morgens jubelnd und singend dem Westen zu. Nahe bei Gams begegnete dem Landstreicher die Winzerin A. Skerget, welche Milch in Flaschen trug: von dieser forderte er: „Milch oder Leben!“ wurde aber durch die Worte: „Mein Mann kommt!“ abgeschreckt. Im Dorfe begann jetzt das „Fechten.“ Der Gattin des Gemeindevorstehers warf der Landstreicher die empfangenen zwei Kreuzer ins Gesicht. Im Gamsershof wurde er an die Luft gesetzt, weil er mit dem Geschenke ($\frac{1}{2}$ Liter Bier) nicht zufrieden, geschimpft und geflucht. Bei einigen Nachbarn war er glücklicher. Der Wirthschafterin des Pfarrhofes, welche ihm zwei Kreuzer gereicht, warf er diese mit einem Steine durchs Fenster zurück, zerbrach die Scheiben und schrieb in einem Nachbarhaus einen beleidigenden Brief. Dem verfolgenden Gemeindevorsteher entsprang er, lief der Drau zu, stürzte sich zweimal in's Wasser und schwamm endlich nach der Felberinsel. Dort angekommen, rannte er nach der östlichen Spitze derselben und rief dem Leinwand-Weicher am rechten Ufer zu, er möge ihn mit dem Rahne abholen. Als der Fährmann auf der Insel gelandet, erschien am rechten Ufer der Gemeindevorsteher und befahl, den „Kerl“ festzuhalten und herzubringen. Dies geschah, und der Landstreicher wurde vom Gemeindevorsteher und einem Gemein-

war, bei seinem Empfange nicht nur seine Diva, sondern noch einen Herrn vorzufinden, der hier zu Hause zu sein schien. Pepita, die einer Erklärung vorbeugen wollte, wandte sich an Bernhard: „Bitte, lassen Sie uns allein, ich habe jetzt keine Lust, mir vorlesen zu lassen — morgen, wenn ich bitten darf.“

Wütende Eifersucht durchzuckte ihn — es war das erste Mal, daß sie ihn fortschickte, und das in demselben Augenblick, wo sie ihm unlösliche Rechte auf sich gegeben. — Ueberdies empörten die geringschätzigen Blicke des Millionärs seinen Stolz. Er nahm von ihrer Bemerkung scheinbar keine Notiz, indem er in seinem Buche blätterte.

Der Portugiese schlug ihm das Buch aus der Hand: „Haben Sie nicht gehört, daß Sie gehen sollen?“

Bernhard sprang auf ihn zu, doch mäsigte er seine Heftigkeit zu der Froge: „Mit welchem Rechte mischen Sie sich in Madames Angelegenheiten?“

Dem Don Pedro schien ein Verständniß aufzugehen, als er die Empörung dieses schönen Jünglings wahrte. Er lächelte unbeschreiblich fein und wandte sich zu Pepita: „Wer ist denn dieser hübsche Junge, liebes Kind?“

Sie kannte ihn genügend, um sein Lächeln zu fürchten, und erwiderte so gleichgültig, als ihr möglich war: „Mein Secretär.“

derath dem Bezirksgerichte übergeben, wo er im Verhöre u. A. gestand: „Ich heiße Joseph Ferrenz, bin 22 Jahre alt, von St. Georgen an der Stainz, habe drei Jahre in Marburg studirt und drei Jahre in Klagenfurt, wo ich dreimal durchfiel. In Cilli habe ich ein halbes Jahr geessen. Jetzt bin ich Dichter und schreibe auch für den „Slovenski Narod.“

[**Verbrannt.**] Die Winzerin Therese Duch in Kerschbach ließ ihre beiden Kinder, ein zwei- und ein fünfjähriges Mädchen, allein zu Hause. Das Ältere davon näherte sich mit einem brennenden Zündhölzchen dem Bette des Jüngeren. Das Bett fing Feuer, durch welches das kleinere Kind derartige Brandwunden erhielt, daß es bald darauf an den Folgen derselben starb.

[**Aufgefundene Leiche.**] Bei Weitenegg wurde vor einigen Tagen eine weibliche Leiche angeschwemmt. Um den Hals der Leiche war mit einer Rebschnur ein in ein weißes Tuch eingeschlagener circa 15 Kilo schwerer Stein befestigt. Die Leiche dürfte gegen 10 Tage im Wasser gewesen sein.

[**Raub.**] Die Eierhändlerin Johanna Hofbauer wurde kürzlich auf der Straße bei Rabersreith von einem etwa 20jährigen Manne überfallen und ihrer Geldbörse, darin sich 16 fl. befanden beraubt.

Gingefendet.*)

Friedau, 12. September.

Die von der Grazer „Tagespost“ in einer ihrer letzten Nummern gebrachte Aufforderung mehrerer Friedauer Bürger an den Herrn k. k. Titular-Steuereinnnehmer Ferische, „er möge dem unlauteren Wirken des hiesigen Steueramts-Aushilfsdieners Franz Potorschnig ein Ende machen“, hat, wie erwartet, von unbefugener Seite in der „Südst. Post“ in einem von nationalem Haß dictirten Wuthschrei ihre — wenn auch unrichtige und wie gewöhnlich denunciatorische — Beantwortung gefunden. Wie es die Correspondenten dieses Ehrenblattes gewohnt sind, so ergeht sich auch der aus Friedau in einer längeren Reihe von gemeinen Schmähungen und Denunciationen gegen den hiesigen, allgemein geachteten k. k. Steueramts-Adjuncten Herrn Carl Schauer. Um zu zeigen, mit welcher himmelschreienden Frechheit diese Leute zu lügen wagen, möge nur ein kleiner Auszug aus diesem Schmäh- und Lügenartikel dienen. Es wird nämlich darin behauptet, daß Herr Schauer anlässlich der Vermählung des Kronprinzen „die Frankfurterin“ zum Fenster seiner Wohnung hinausgehängt habe. Nun diene aber Folgendes zur Illustration dieser

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

„Den Du während meiner Abwesenheit als Dolmetscher gebrauchtest — ich verstehe. — Da ich nun aber zurückgekehrt bin, wirst Du so gut sein und ihm kündigen — bei sofortiger Entlassung.“

Er lächelte noch immer — Pepita aber zitterte.

„Sie sind entlassen, Herr G.“ stammelte sie. Bernhard taumelte auf sie zu, Don Pedro stieß in mit der Spitze seines Fingers zurück.

„Natürlich, natürlich,“ lächelte er dabei, „wir verlangen die Dienste dieses Herrn nicht umsonst. Liebes Kind, hier ist mein Portefeuille, bitte, zahle ihm Deine Schuld — deren Höhe Du allein bemessen kannst, Der Rest — ist für Dich.“

Wenn die Spanierin bis jetzt noch mit einem besseren Gefühl gekämpft hatte, so war das jetzt vorüber, als sie den reichen Inhalt wahrte. Das Opfer mußte fallen.

Sie entnahm dem Buche eine Banknote von hohem Werth und legte sie in des entgeistert dastehenden Jünglings Hand. „Verlassen Sie mich sofort,“ sagte sie mit grausamer Kälte und wandte sich ab.

Der Millionär verbeugte sich ironisch höflich vor ihm und zog die Klingel. Dem eintretenden Diener sagte er mit bezeichnender Handbewegung: „Der Herr ist krank geworden — führen Sie ihn auf sein Zimmer.“

schamlosen Lüge. Wie es hier bekannt, wurde Herr Schauer damals, also vor drei Jahren, in dieser Angelegenheit in einem slovenischen Blatte schon verleumdet und der damalige vor-eilige Lügen-Correspondent mußte die Erfahrung machen, daß nicht Herr Schauer, sondern ein anderer, in nationaler Beziehung sogar im gegnerischen Lager stehender Herr sich bewogen gefunden, bei dieser Gelegenheit ausnahmsweise in Schwarz-Roth-Gold zu glänzen. Herr Schauer hatte erwiesenermaßen nur Schwarz-Gelb und Grün-Weiß ausgehängt. Diese komische Verwechslung machte damals in Friedau viel Lachen und war jedermannlich genugsam bekannt.

Nichtsdestoweniger wagt es der Ehrenmann der „Südt. Post“, diese schamlose, nichtswürdige Lüge nochmals auf's Tapet zu bringen. Bei Gott! wer würde wohl mit den sehr dehnbaren Begriffen von Ehre und Gewissen dieses Biedermannes tauschen!? — Der ganze Schmähartikel sollte überhaupt als Rache dienen, da Herr Schauer von der clerical-nationalen Seite irrigerweise als der Verfasser der in der „Tagespost“ erschienenen Aufforderung gehalten wurde.

Aber die eine Genugthuung haben wir, daß keinerlei thatsächliche Berichtigung über den richtigen Inhalt der Aufforderung erschien und auch nicht erscheinen konnte.

Nun zu etwas Anderem. Es war die höchste Zeit, daß von der löbl. Statthalterei die Kundmachung in Bezug der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe gegenüber den Vorkommnissen bei unseren Nachbarn, den Croaten, erschien; nicht mit Unrecht wird darin nicht bloß vor Freunden, sondern auch vor — einheimischen Högern gewarnt. Und abermals haben wir uns wieder mit dem Schützling eines Dr. Gersak, Pfarrverwesers Sporn u. c. zu befassen. Dieser Schützling Franz Pototschnig wurde erst vor kurzem in Folge Beleidigung des hiesigen k. k. Gendarmerie-Wachmeisters Herrn Levstek zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Noch vor der gerichtlichen Verhandlung bemühten sich die Protectoren des Pototschnig, Herrn Levstek zur Zurückziehung seiner Klage zu bewegen, insbesondere der Herr Pfarrverweser Sigfried Sporn setzte alle seine Beredungsgabe bei, um bei Herrn Levstek dies zu erreichen, aber vergeblich. — Jetzt zu einem neuen Falle: Bei einer Gelegenheit, als der Genannte mit einem bei Friedau wohnenden Bauer in einer Gasse hier zusammentraf, äußerte er sich gegen denselben folgendermaßen: „Es ist schon recht, daß die Croaten revoltiren, auch die Slovenen sollen aufstehen und die deutschen Hunde zum Teufel jagen.“ Diese Aeußerung wurde so laut gethan, daß dieselbe deutlich

von einer Frau bei offen stehendem Fenster vernommen wurde, und als die Frau dem Pototschnig ob seiner losen Zunge einen Vorwurf machte, wurde dieser Protégé national-clericaler Agitatoren noch obendrein grob. Ob und wie weit von diesem Vorfalle die Anzeige von dem hiesigen Gendarmerie-Posten-Commando gemacht wurde, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls darf diese Geschichte nicht ununtersucht bleiben, denn sie wirft ein eigenthümliches Streiflicht auf die hiesigen Verhältnisse.

Es ist das ein sehr ernster Gegenstand und in vollem Maße geeignet, durch das Auge des Gesetzes seine Untersuchung zu finden, denn wohin würde es führen, wenn mit derartigen unzweideutigen Exereien unter unserer sehr leicht erregbaren Landbevölkerung gearbeitet würde. Man könnte glauben, daß es für Friedau und Umgebung genug wäre, wenn zum Behufe diverser nationaler Agitationen ein ordentlicher „katholisch-slovenisch-politischer Verein Sloga“ bestehe.

Es wird schwerlich wieder in Friedau die frühere Ruhe eintreten, bevor nicht mit einigen Herrn, welchen die liberale fortschrittliche Haltung der Friedauer Bürger ein Dorn im Auge ist, tabula rasa gemacht wird, und dazu gehört in erster Linie unser Herr Pfarrverweser Sigfried Sporn. Derselbe ist deutscher Ordenspriester und es wurde gegen ihn bei der Ordenskanzlei in Wien wegen verschiedener in Wirthshäusern in aufgeregter Stimmung begangener Berunglimpfungen angesehener und geachteter Friedauer Bürger und Familien, eine Beschwerdeschrift eingereicht. Man glaubt, daß dieselbe doch nützen wird, obzwar Herr Sporn eifrig an seiner Reinwaschung arbeitet und zu diesem Zwecke am letzten Sonntage die sämtlichen Gemeindevorsteher der eingepfarrten Landgemeinden zu sich berufen und sich die Unterschriften derselben zu einem selbst concipirten Bekräftigungsbeisatz seiner Rechtfertigung erbittelt hat. Es heißt, Herr Pfarrverweser Sporn wolle gegen die Unterschriften der Beschwerdeschrift eine Ehrenbeleidigungsklage erheben; wir würden denselben sehr davon abrathen, denn erstens würde es ihm nichts nützen und zweitens könnten Thatsachen zur Sprache kommen, die ihn nichts weniger als erfreuen würden. Ja, geehrter Herr Pfarrer recte Pfarrverweser, Sie behaupten, Daten gesammelt zu haben, auch wir waren nicht faul darin. Also lassen Sie künftig die Parteinahme bloß für die slavische Seite und die Verurtheilung und Schmähungen eingeborener Friedauer und fassen Sie ihren edlen Beruf in anderer Art und Weise auf als bis jetzt, denn es führt zu nichts Gutem.

Wir ertheilen Ihnen für die Zukunft diesen gewiß sehr wohlmeinenden Rath.

Langsam durchschritt er die dämmernden Straßen. Es war kein weiter Weg vom Jungfernstieg bis zum Hause der Eltern. — Ihm schien es, als lägen Meilen dazwischen. Plötzlich, auf halbem Wege, überkam ihn eine entsetzliche Angst, er verdoppelte seine Schritte, zuletzt rannte er wie ein Besessener durch das Gedränge der Menschen. Dort lag das Haus — er traute seinen Augen nicht — schon so früh war der Laden geschlossen? Mit einem Satz hatte er den Flur erreicht, die Thür zur Wohnstube wollte er aufreißen — sie war verschlossen. Er leuchtete die Treppe hinauf zu den Schlafzimmern. Alles still, er athmete kaum. — Plötzlich ein herzerreißender Schrei. Er hatte die Thür geöffnet, und dort — barmherziger Himmel — auf der schwarzen Bahre unter Lichterglanz — das bleiche Angesicht der Mutter erblickt.

„Todt! Todt!“ Er stürzte zu Boden. Sein Vater faßte ihn rauh an der Schulter: „Mörder, was willst Du hier?“ Die Geschwister, die armen Kleinen, so bleich und traurig umringten ihn: „Zu spät, zu spät! — O, wie konntest Du allen Bitten der Mutter widerstehen?“

Er verstand sie nicht — er wußte nur, daß sein Glückstern auf ewig untergegangen.

Erst viel später, als er von einem heftigen Nervenfieber genesen, erfuhr er, daß man ihm Brief auf Brief gesandt, die der Mutter Krankheit meldeten und seine Heimkehr erbat. —

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Volkswirtschaftliches.

[Börsen-Bericht von F. Weymann und Comp., Wien, I., Schottenring No 23, — Graz, Sporgasse No 15. Die Börse bekundet seit wenigen Tagen eine ausgesprochene feste Tendenz, welche in den fortgesetzten Deckungskäufen ihre Ursache findet. Obwohl von einer vollkommenen Entwicklung des Geschäftes noch lange nicht gesprochen werden kann, ist doch die freudige Thatsache zu constatiren, daß die Börse aus ihrer monatelangen Lethargie herausgegangen und Ereignisse mehr oder weniger fühlbar aufnimmt. Auch die heuer früher eingetretene Rückkehr der Großspeculation, woran wohl die Electriche Ausstellung Schuld sein mag, läßt ein regeres Geschäft in Balde in Aussicht stellen. Festere Pariser Notirungen hoben den Curs von Credit-Actien und zwangen die kleine Contremine zu Deckungskäufen; ebenso trat auch in Länderbank eine merkliche Erholung ein, welche auf den nicht ungünstigen Bilanz-Ausweis zurückzuführen ist. Von Transportwerthen sprachen sich in Folge Meinungskäufen Südbahn besser aus; ebenso bekunden auch Staatsbahn eine ausnehmend feste Haltung. Wiener Tramway durften auf Grund ihrer fortgesetzten Mehreinnahmen noch bedeutend haussiren. In Industriewerthen war wenig Umsatz zu verzeichnen. Valuten blieben wenig versteift.

[Getreide-Wochenbericht.] Begünstigt von schöner Witterung, wurden die restlichen Erntearbeiten in der abgelaufenen Woche ungehindert fortgesetzt und ist auch der Hafer in guter Qualität eingebracht worden. Auf dem Gebiete des Getreideverkehrs wurden in der Vorwoche von allen auswärtigen tonangebenden Getreideplätzen vorherrschend ungünstige Berichte und gedrückte Preise gemeldet.

Er hatte sie nie erhalten. Selbst seine Brüder, ja sogar seinen alten Vater hatte man in dem Hotel mit dem Bescheid abgewiesen, er sei nicht zu Hause. Auf wessen Befehl? Es war nutzlos nachzuforschen — die schöne Sennora war abgereist, das Spiel war aus.

Seine Familie verzieh ihm. — Er sich selbst nie, er war und blieb ein gebrochener Mann. Heimlich verließ er Europa, um in Amerikas fernem Westen die Vergangenheit mit ihrer Bitterkeit und Qual zu vergessen.

„Wenn ich überwunden habe, schreibe ich oder lehre zurück.“ hinterließ er. Aber es sind mehr als fünfundsanzig Jahre vergangen, und er hat nicht geschrieben, noch ist er zurückgekehrt.

Ein Jugendfreund, der einst die neue Welt durchstreifte, alaunte in einem der Rinderhirten, die Jahr ein Jahr aus auf den weiten Pampas ein vereinsamtes Nomadenleben führen, den unglücklichen Mann zu erkennen, und redete ihm mit seinem Namen und einem deutschen Gruß an. Der Hirt aber verstand ihn nicht, da er nur spanisch sprach. Als der Reisende sich jedoch beim Abschied noch einmal unerwartet zurückwandte, sah er, wie der Hirt sein Gesicht in seinen Händen verborgen hielt und sein ganzer Körper in tiefem Schluchzen erbebt.

Der Diener trug den Ohnmächtigen hinaus. Don Pedro lächelte nicht mehr, er sah Pepita zornig an: „Die Sache ist hiermit abgethan. Ein Wort, ein Brief ihm nachgeschickt, und Du siehst mich nie mehr.“

Sie schlang ihre Hände um seinen Arm. „Tyrann,“ flüsterte sie ihm in sein Ohr. — Es klang losend wie ein Schmeichelwort. — —

Ob Bernhard Minuten oder Stunden bedauert auf seinem Zimmer gelegen — er wußte es nicht. Aber tiefer noch als der Schmerz um die verlorene Geliebte und ihren schändlichen Verrath packte ihn Scham und Reue. Er hatte mit dem Enthusiasmus der ersten Liebe alle Gerüchte über seine Geliebte für Machinationen und Verleumdungen gehalten — sie selbst hatte ihm die Bestätigung in furchtbarer Klarheit gegeben. Er hatte sie mit dem Herzen geliebt, hatte seinen Gott und seine Familie auf einem unreinen Altar geopfert! — Er hatte sie nun wieder gefunden. Aus dem Chaos der Vernichtung leuchtete nur ein heller Stern — die Mutterliebe! Edle Seelen verlangen nach Buße, wenn sie gefehlt. — Sein ganzes ferneres Leben sollte beweisen, wie tief seine Reue war, daß er so grausam das Mutterherz gekränkt — ihr, der Theuren, wollte er hinfort sein ganzes Dasein weihen. — Die kurze Spanne Zeit der Sünde sollte ein langes künftiges Leben der Tugend entzünden.

Den Impuls zu der retrograden Preisrichtung gab wieder Amerika, von wo täglich das Kabel billigere Preise signalisirte und unter diesem Einflusse verkehrten sämtliche europäische Märkte in lustlos flauer Haltung bei gedrückten Preisen. — Auch die deutschen Handelsplätze waren in anhaltend flauer Tendenz und haben sich die Preise nicht behaupten können. — In Oesterreich-Ungarn haben sich die Absatzverhältnisse in keiner Art günstiger gestaltet, die Transactionen bewegten sich zumeist in den Grenzen des Consumbedarfes, da die geforderten Preise zum Export nach keiner Richtung vortheilhafte Rendements bieten.

[Arbeitsbahn.] Die Eröffnung der Arbeitsbahn ist bis August 1884 in bestimmte Aussicht genommen.

[Verstaatlichung der Franz-Josef-Bahn.] Wie die „Presse“ meldet, ist alle Aussicht vorhanden, daß die Franz-Josef-Bahn bis Januar 1884 oder zu einem diesen Zeitraum nicht weit übersteigenden Termin verstaatlicht wird.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Gerichts-Adjuncten-Stelle beim k. k. Bezirksgerichte Wind.-Graz. Termin bis 20. September. K.G. Präsi. Cilli.

Licitationen. 3. exec. Feilbietung der Realitäten des Franz Perko in Marburg. Schätzwerth 1661 fl. Urb.-Pro 79 1/2, ad Kranichsfeld am 21. Sept. BG. Marburg l. D. U. — Des Franz und der Theresia Perko, Schätzwerth 14.415 fl. G. E. 131 der K.G. St. Magdalena, am 12. Sept. BG. Marburg r. D. U. — Des Mich. Kramerssek in Maledole. Schätzwerth 927 83 1/2 fr. G.F. 86 und 87 des K.G. Maledole. Städt. del. BG. Cilli. — Des Moriz Kozel in Großwarnitz Schätzw. fl. 411 am 28. September. BG. Pettau. — Des Lukas Drosenig in Lungawez Schätzw. 1146 fl. 66 fr. am 28. September BG. Rohitsch. — Der Maria Kolar in Peilenstein Schätzwerth 810 fl. am 28. September BG. Drachenburg. — Der Eheleute Josef und Maria Jitnik Berg Nr. 148 1/2 U. S. ad Sauritsch Schätzwerth 345 fl. und Berg Nr. 134 ad Dornau Schätzwerth 300 fl. am 29. September BG. Pettau. — Nach Elisabeth Windisch in Sternez Schätzw. 1650 fl. am 20. September BG. Pettau. — Der Eheleute Johann und Ursula Teichmeister in Georgenthal Schätzwerth 3260 fl. am 21. September BG. St. Leonhardt. — Des Josef Manhardt in Wind.-Feistritz Schätzw. 13.308 fl. am 26. September BG. Wind.-Feistritz. — Des Baltasar Holzer in Koblberg Schätzwerth 8200 fl. am 19. September BG. Wind.-Feistritz. — Des Stefan und der Maria Ferneiseig in Obernau Schätzw. 4693 fl. 41 fr. am 19. September BG. Wind.-Feistritz.

Erinnerungen. Anerkennung der Verjährung und Löschungs gestattet von Sachposten nach Simon Fraß Tagl. am 26. September BG. Oberradfersburg. — Nach Simon und Anna Klančić, Maria Klančić, dann Jakob u. Maria Theret Tagl. am 26. September BG. Pettau.

Course der Wiener Börse

vom 15. September 1883.

Goldrente	99.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.15
in Silber	78.55
Märzrente 5%	93.—
Banfactien	835.—
Creditactien	291.75
London wista	119.95
Napoleond'or	949.1/2
k. k. Münzducaten	5.67
100 Reichsmark	58.55

2 fl. 93 kr.

● nur für Herren. ●

1 Opernglas als Uhranhänger mit Mikroskop, amant und pifant.
 12 Bild Photographien, einzelne und doppelte, pifante Photographien, Franzenshöhen in Bistitzen-Format.
 6 Bild La Ferme-Zigaretten mit branchbarem Inhalt.
 1 Carton, enthaltend: „Ein Blick in den Himmel“, fotografischer Spaß für jeden Herren.

Diese Collection zusammen kostet nur 2 fl. 93 kr., bei Bestellung mit Post 18 kr. mehr für Schachtel und Postfrachtbrief.

Central-Versendungs-Depot
Wien, II., RIX.

Wein-Pressen (Kellern)



neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Producenten als

Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco. Traubemühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht. 358-15

Ph. Mayfarth & Co. in Wien II., Praterstrasse 66, Fabrik in Frankfurt a. M.

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

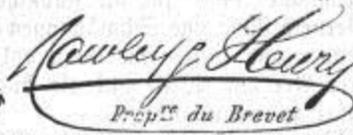
IST

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Cawley & Henry
Proprietär du Brevet

Cawley & Henry, les seuls Fabricants brevetés des Marques:
seuls Fabricants brevetés des Marques:

PAPIER ANANAS Couleur Maïs **LE DRAPEAU NATIONAL** Blanc ou Maïs

Qualité supérieure Aux Armes de chaque Pays

500 Gulden

388-13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe, Eduard Winkler,** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolg angewendet gegen: **Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen.** Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **50 Kr. ö. W.**

Sanptverendungs-Depot: **Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.**

Depot in Cilli: in den Apotheken: **J. Kupferschmid; Ad. Marek.**

N.B. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-druckte Schutzmarke führe. 649-25

Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete finanzielle, Börsen- und Verlosungs-Blatt

LEITHELA

m. Spezial-Capitalisten u. Börse-Interessenten, ganzjähr. bloß fl. 1.30. Insertionen, Probe-Kemf. gratis und franco. Wien, Schottenring 13.

252-20

Josef Weber,

Steinmetzmeister in Cilli,

Neugasse 172

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass er die **Cement-Niederlage der Trifaller Cementfabrik** für Cilli und Umgebung übernommen hat und empfiehlt unter Garantie für beste Qualität **Roman- und Portland-Cement** zu den billigsten Preisen. — Grab-Monumente aus verschiedenem Marmor in reichster Auswahl.

Neuheit mit sensationellen Erfolgen!

Unübertreffliches Mittel gegen

Appetitlosigkeit, Congestionen, Blähungen, Asthma, Gicht, Hypochondrie, Kolik, Katarthe, Kopfschmerz, Magenkrampf, Nervosität.

Sauveur de la vie



Em. Graf Lichtenberg'sche
Liquerfabrik,
St. Marein (Krain).

1 Flasche concentrirt fl. 1.90 kasserlich.
1 Flasche als Liquer 65 kr. innerlich. Jeder Flasche liegt Gebrauchsanweisung bei.

Unübertreffliches Mittel gegen

Cholera, Rheumatismus, Ohnmacht, Seitenstechen, Schlagfluss, Wassersucht, Zahnschmerz, Diphtheritis, Migräne, Brustkrampf, Leberleiden.

Nach dem Recept eines französischen Arztes. Vollkommen unschädlich, Aeusserlich angewendet, behebt es sogleich jeden Schmerz. Sollte für plötzliche Krankheitsfälle in jeder Familie vorräthig sein, zumal es sich jahrelang hält. Zahlreiche Atteste liegen vor.

Niederlage bei den Herren Apothekern:
W. A. König in Marburg und Baumbach in Cilli.

338-

Zur Hebung der Korbwaren-Industrie im Riesengebirge:

Alle Sorten Körbe in grösster Auswahl zum Einkaufspreis.

Wiener Schuhwaren für Kinder in allen Grössen.

Haus-, Comode- & Turner-Patent-Schuhe.

Französische, Englische, Deutsche & Wiener Kurzwaren.

Galanteriewaaren aus Leder, Holz, Metall und Porzellan.

Distinctions-Artikel für Chargen der k. k. Armee.

Vereins-Medaillen & Florbänder.

Alle Sorten Nadeln und Nadlerwaren.

Knöpfe, Zwirn & Bänder.

Gummi-Artikel, Betteinlagen.

Optisches Waaren-Lager.

Lampen-Schirme.

Kugeln &

Cylinder.

ADOLF C. GLASSER, 108 Hauptplatz, CILLI.

Vereinigtes Lager in Artikeln für täglichen Bedarf u. häuslichen Comfort, von Reise-Requisiten, Nürnberger-, Galanterie- & Rauch-, Taschner-, Korb- & Spielwaren.

Preise und Bedienung reell und solidest. — Ansässige Aufträge werden postwendend effectuirt.

Elech-
& Holz-Tassen.

Christofle.

Tafelgeräte & Bestecke.

Diverses für den Spiel-, Schreib-,
Speise-, Arbeits- & Toiletten-Tisch.

Für die Jugend:

Schultaschen in allen Grössen und Sorten in grosser Auswahl.

Violen für Groß und Klein, Bithern und Gitarren
nebst allen Gattungen Saiten bester Qualität.

Für Feinschmack empfehle Feuerswerke und Raketen en miniature,
Papier-Kampions und Laternen, bengalische Fichter, Kerzen und Kerzen.

Lager von Fasspippen, Peitschen, Stöcken, Cravaten, Regenschirmen, Hosenträgern,
Strumpfbändern, Seifen, Bürsten, Kämmen, Schmuck, Fächern, Gürteln, Uhrbändern etc. etc.

LEIHBIBLIOTHEK

DRUCKSORTENLAGER

BUCHDRUCKEREI

Reichsortirtes

LAGER

für Schüler der
städtischen
Volksschulen:

elastische &
Schiefertafeln,
Griffel,
Stahlfedern,
Federhalter,
Lineale,
Schwämme,
Tinte,
Schreibpapier,
Diverse
Schreibhefte.

Sämmtliche vorgeschriebene

SCHULBÜCHER

für die

städtischen Volksschulen

sind zu haben bei

J. RAKUSCH IN CILLI,

Schul-, Schreib- & Zeichenrequisiten-
Handlung

6 Herrengasse 6.

Reichsortirtes

LAGER

für Studierende des
Gymnasiums
und der
Bürgerschule:

Hefte,
Schreibbedarf,
Tusche,
Feine Farben,
Bunte Tinte,
Feine Bleistifte,
Reissnägeln,
Naturpapiere,
Reisszeuge,
Zeichenblock
etc. etc.

Bei guter Qualität ist sämtlicher
SCHULBEDARF
zu billigsten Preisen angesetzt.

Reichste Auswahl aller Artikel für
Kanzleien & Comptoir
zu möglichst billigen Preisen.

Hotel Elefant.
 Heute Sonntag, 16. September
Concert-Soirée
 der Cillier Musikvereins-Capelle.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Guter Kutscher, der Deutsch spricht, findet Stelle bei der Herrschaft **Thurn, Wöllan b. Cilli.** 508-2

Durch Familienverhältnisse bietet sich die seltene Gelegenheit zum Kaufe einer schönen, sehr billigen 506-3
Weingart-Realität
 in der Nähe von Marburg durch freiwillige Licitation am 21. September 1883. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

Zwei Koststudenten
 werden in gute Verpflegung aufgenommen. Anfrage Bureau Plantz, Cilli. 498-3

Ein 502-3
junger Commis,
 22 Jahre alt, sucht einen Posten in Specerei- und Farbwaarenhandlung in einer Stadt. Besitzt gute Referenzen. Eintritt kann sofort erfolgen. Anfrage an die Expedition d. Blattes.

Vollkommen reife
Trauben
 bester und edelster Sorte sind stets frisch zu haben bei **F. Storr,** Postgasse Nr. 30. 511-2

490-
Wohnung am Hauptplatz,
 bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc., grosser Vorsaal, ganzer 2ter Stock allein, ist mit 1. October d. J. zu vermieten. Näheres Administration.

Ich Wilhelmine Rix
 erkläre hiermit öffentlich, dass ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix die alleinige und einzige Erbin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin. Diese weltberühmte Pasta, seit 100 Jahren selbst in der höchsten Aristokratie bekannt, verbreitet unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerl, Pockenflecke, Mitesser, rothe Nasen oder rothe Hände, Blatternarben, überhaupt jede Unreinheit im Gesichte. Vielartige Zeugnisse hervorragender Professoren über die Güte und Unschädlichkeit dieser Pasta liegen in der Defillierhalle zur Ansicht bereit. Sie verleiht der Haut eine Frische und samtartige Weichheit, glättet und bewahrt vor Runzeln bis in das späteste Alter. Diese Pasta, im Volksmunde Wunder-Pasta genannt, wird von den Wiener Damen abgöttisch verehrt, denn der Erfolg ist überaus schnell. Preis in verpacktem Pakete 1 fl. 50 kr. sammt Anweisung. Ohne Siegel und Unterschrift des Dr. Rix wolle man die Pasta nicht nehmen.
 Verkauf in Cilli: Apotheke Baumbach's Erben.
 Wilhelmine Rix, Doctors-Witwe,
 Wien, Stadt, Adlergasse 12, im eigenen Hause,
 1. Stiege, 1. Stock.

Mädchen
 werden bei einer sehr anständigen Familie in Kost und Pflege genommen und steht daselbst ein Klavier zur Verfügung. Auskunft in der Administration dieses Blattes. 515-3

Einen verlässlichen Waldhüter
 oder Förster sucht die Herrschaft **Thurn, Wöllan b. Cilli.** 509-2

Die Stelle 514-3
 eines
ORGANISTEN und REGENS-CHORI
 bei der Abtei-Stadtpfarrkirche in Cilli ist zu besetzen. Die Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche mit Angabe des Alters, Kenntniss der slovenischen Sprache und bisherigen Verwendung, wie auch mit Zeugnissen über gediegene Kenntnisse in der Musik, namentlich im Orgelspiele, Choralgesang und in der Leitung eines Orchesters bis 15. October l. J. anher vorlegen.
 Abtei-Stadtpfarr-Vorstellung Cilli, 15. September 1883.

CILLIER MUSIK-VEREIN.
 Die Aufnahme der Schüler in die Musikschule findet am 16., 17. und 18. September, jedesmal von 11-12 Uhr Vormittag im Vereinslocale statt.
 519-1 Die Direction.

Eine Wohnung
 bestehend aus 4 Zimmern sammt allem Zugehör bis 1. October zu vermieten, Schweizerhof 14. 517-3

Landauer fast neu, billig zu haben. Auskunft in der Expedition d. Blattes. 500-2

ANZEIGE!
 Ich erlaube mir hiermit bekanntzugeben, dass sich mein Vertreter auf einer Geschäftsreise in Untersteiermark befindet und soeben in Cilli im Hotel zur „goldenen Krone“ für einige Tage Aufenthalt genommen hat. Derselbe führt ein Musterlager von **echt englischen**
Bicycles und Tricycles
 (Original Fabrikate der Conventry Machinist's Company)
 mit sich, zu dessen Besichtigung hiermit Jeder, der sich für diesen schönen und practischen Sport interessirt, höflichst eingeladen ist. Jeder Käufer erhält von demselben auf Wunsch mit Vergnügen Unterricht in der Erlernung des Fabrics und bitte ich, bei Bestellungen sowie wegen allen anderen wünschenswerthen Anskünften sich direct an denselben zu wenden.
 518-1 Hochachtungsvoll
A. H. Curjel, Wien.

F. Weymann & Comp.
 Bank- & Commissions-Geschäft
WIEN I., Schottenring 23
 empfehlen sich zur
Ausführung von Börsenspeculationen
 zu den coulantesten Bedingungen und erlauben sich ein P. T. Publikum auf ihre ausserordentlichen Verbindungen mit dem Auslande aufmerksam zu machen, durch welche es leicht möglich ist, **jede Speculation mit Nutzen zu realisiren.**
 Zugleich erlauben wir uns auf unseren heutigen Börsenbericht hinzuweisen.
 Mittheilungen u. Rathschläge über einzugehende Speculationen werden mit Vergnügen franco ertheilt. — **Umwechslungen von Münzen u. Banknoten,** sowie **Ausschreibungen von Wechseln** auf sämtlichen Bankplätzen Europa's zu coulantesten Bedingungen. 355-14

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch) 243-52
 ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten), Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Berger's medicinische THEERSEIFE
 durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Haut-Ausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfermasse, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Heiltheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.
 Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.
 Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife,** die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.
 Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Brochüre.
 Haupt-Versandt: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU**

In Cilli zu haben bei **J. KUPFERSCHMID** Apotheker. 518-4

In Cilli zu haben bei **BAUMBACH'S Erben** Apotheker.